

Auszeichnung für Zivilcourage an Jacques Till / 28. März 2019

„Ein kleiner dicker Berliner wollte mit der Schreibmaschine eine Katastrophe aufhalten...“ – so schrieb Erich Kästner über Kurt Tucholsky. Dieser wurde vom totalitären Staat zum Schweigen gebracht, durch die Bücherverbrennung mundtot gemacht, ehe er sich das Leben nahm. Sprachlos war Tucholsky aber auch schon vorher – angesichts fehlender Haltung seiner Mitbürger, seiner Mitmenschen. Auch Heinrich Heine trat zeitlebens mit Wortwitz gegen den Wahnwitz jener an, die ihre Macht gegenüber den Machtlosen gebrauchten.

Kann Literatur gegen Diktatur gewinnen, muss das Wort gegen Gewalt kapitulieren? Weder noch. „Gegen einen Ozean pfeift man nicht an“, meinte Tucholsky. Auch künstlerische Botschaften aus Pappmaché werden kruden Populismus nicht aufhalten.

Doch darauf kommt es nicht an, sondern auf den unentwegten Versuch, auf den rücksichtslosen Ausdruck einer Haltung. Rücksichtslos jedoch gegenüber eigener Nachteile und allgemeiner Abwägung oder verbalen Attacken, die so klingen können:

„Ich verspreche hochheilig, dass wir Ihnen nach dem Regimewechsel den Prozess machen!“

„Das ist entartete Kunst - Sie Parasit“

Das Vokabular der Nazi-Parolen von 1933 - es sind aber Zitate von 2019. Aus dem e-mail-Postfach von Jacques Tilly. Gemeint waren seine Wagen mit Motiven für Toleranz: rollende Karikaturen gegen Gewalt, Unterdrückung oder auch den ganz normalen Wahnsinn der Politik.

Die Wagen aber fahren weiter – begleiten Menschen in London bei einer der größten Demonstrationen Großbritanniens für Europa. Setzen Signale bei Protestzügen in Polen für mehr Demokratie.

Die Aufmerksamkeit der Aktion ist groß - sie wird von vielen getragen. Beachtung und Würdigung verdienen vor allem die Momente der Anfeindung und persönlichen Angriffe - sie werden oft allein ertragen.

Mut ohne die Masse im Rücken, Courage auch auf verlorenem Posten. Das kann das Anschreiben der Literaten gegen die Despoten sein oder auch nur ein leises Gegenwort genau dann, wenn laute Parolen alle schweigen lassen.

Diesen Mut zu würdigen, dafür ist dieses Haus ein guter Ort. Auf dieses Rathaus trifft wohl nicht zu, was Heine einmal über Lüneburg ätzte:

„...ich glaube auf dem Rathause steht ein Culturableiter.“

Hier wird Debatte gelebt und das gewürdigt, was Kultur hervorbringen kann: humanistische Vielfalt, mitmenschliches Verstehen.

Hier an dieser Stelle erhielt Leoluca Orlando, Bürgermeister der Partnerstadt Palermo, zuletzt den Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf aus den Händen seines Amtskollegen Thomas Geisel. Orlando wurde ausgezeichnet für sein konsequentes Eintreten für Menschenrechte, für seinen Einsatz bei der Aufnahme von Flüchtlingen, für seinen mutigen Kampf gegen die Mafia. Getragen wurde diese Entscheidung auch von der Heine-Gesellschaft – die Stellvertretende Vorsitzende, Dr. Sabine Brenner-Wilczek, werden wir gleich als Laudatorin zur Auszeichnung für Zivilcourage des Heine-Kreises hören.

Erstmals nach vier Jahren vergeben wir diese Auszeichnung wieder. Nach der Neugründung des Heinrich-Heine-Kreises, hervorgehend aus dem von Karl-Heinz Theisen geführten Freundeskreis Heinrich Heine.

Dass die Würdigung der Zivilcourage in diesem Rahmen so stattfinden kann, ist auch Verdienst der Mitstreiter in den eigenen Reihen. Stellvertretend für viele im Team möchte ich Bernd Meloch nennen: unermüdlicher Organisator, Netzwerker und Nacharbeiter.

Düsseldorf ist ein guter Ort für Zivilcourage. Vielleicht auch eine Mentalitätsfrage. „Der Geist der Rhein-Gegenden“, so Heine, zeuge von „Lebensfreude, Freiheitsliebe, Beweglichkeit“.

Lebensfreundlich im Sinne der Freiheit etwas bewegen, die Reihe der Rheinländer, der Düsseldorfer ist lang: von Heine, der nur einer Flagge folgte, der Standarte des „freien Menschentums“ bis zu den „Toten Hosen“, die in der Partnerstadt Chemnitz selbstverständlich zur Stelle sind und Flagge zeigen gegen rechts.

Aloys Odenthal – ein weiterer von vielen. Ein unscheinbarer, bescheidener Mann, Architekt. Er verschloss die Augen nicht, leistete Widerstand gegen das NS-Regime. Mit einer Gruppe Düsseldorfer Bürger schaffte er es, seine Stadt den Alliierten zu übergeben statt dem Wahwitz eines zerstörerischen Endkampfes. Er wurde noch zu Lebzeiten zum Ehrenbürger Düsseldorfs.

Viele bleiben hier wie anderswo unbekannt, unerkant – in ihren kleinen mutigen Taten im Alltag, die Großes bedeuten. Meinung vertreten, um zu beschützen, Haltung bewahren, um zu unterstützen: der Einsatz des Einzelnen für Viele – in jeder noch so kleinen Form - verdient aber Anerkennung.

Die „Auszeichnung für Zivilcourage“ des Heine-Kreises Düsseldorf möchte Menschen in ihrem Mut bestärken, eine weltoffene, humanistische Haltung unentwegt zu zeigen, auszudrücken, weiter zu tragen – auch wenn es unbequem wird.

Jacques Tilly steht mit seinen waghalsigen und wortwitzigen Botschaften, seinen so radikal kritischen wie radikal mitmenschlichen - und weithin sichtbaren - Positionen für ebendiese Zivilcourage.

Heine-Zitate aus der Laudatio von Dr. Sabine Brenner-Wilczek, Leiterin des Heine-Instituts zur Laudatio auf Jacques Tilly am 28.3.2019

„Ideenwitz ist eine Verknüpfung von Gedanken, die sich noch nie in einem Menschenkopfe begegnet, eine wilde Ehe zwischen Scherz und Weisheit.“

XXX

„Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich Euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.

Wir wollen auf Erden glücklich seyn
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brod genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja, Zuckererbsen für Jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.“

XXX

„Der Fanatismus ist ein ansteckendes Übel, das sich unter den verschiedensten Formen verbreitet, und am Ende gegen uns alle wütet.“

XXX

„Es ist sehr leicht, die Bedeutung der öffentlichen Mummereyen einzusehen. Schwerer ist es, die geheime Maskerade zu durchschauen, die hier in allen Verhältnissen zu finden ist. Dieser größere Karneval beginnt mit dem ersten Januar, und endigt mit dem einunddreyßigsten December.“

Liebe Mitglieder und Vorstand des Heine-Kreises,
liebe Laudatorin Frau Dr. Brenner-Wilczek, lieber Oberbürgermeister Thomas Geisel, liebe Vera Geisel,
liebe Gäste.

„Den guten Seemann erkennt man erst bei schlechtem Wetter“.

So lautet ein bekanntes italienisches Sprichwort. Es soll sagen, dass erst wirklich schwierige Situationen, die mit Gefahren und Risiken verbunden sind, offenbaren, was wirklich in einem steckt, welchen Charakter man wirklich hat, wie stark oder wie schwach, wie mutig oder wie feige man in Wahrheit ist.

Und ich muss sagen, diesen Test musste ich in meinem 35 Jahren Berufserfahrung noch nie über mich ergehen lassen. Glücklicherweise. Denn in Deutschland leben wir noch in einem funktionierenden Rechtsstaat. Und in diesem sind künstlerische Freiheit, Meinungsfreiheit, Kritik und Satire – und damit eben auch die Narrenfreiheit - weitestgehend geschützt. Dieser Schutzschild ist im Grundrechtskatalog des Grundgesetzes verankert. Er umgibt jeden von uns. Er gibt uns Sicherheit und lässt uns nachts ruhig schlafen. Denn wir brauchen wenig Angst zu haben, dass die Staatsmacht nachts an unsere Tür hämmert, um uns abzuholen, etwa weil wir staatskritische Äußerungen getätigt haben.

Kurzum: Als Satiriker riskiert man heutzutage wenig
- in Deutschland.

Trotzdem bekomme ich heute eine Auszeichnung für Zivilcourage verliehen. Und ohne hier eine pflichtgemäße Bescheidenheitspose inszenieren zu wollen muss ich sagen: Ich bin mir nicht sicher, ob ich diese Auszeichnung wirklich verdiene.

Das wird sich nämlich erst dann zeigen, wenn auch in Deutschland diese rechtsstaatliche Schutzhülle wegfällt. Und dann wollen wir mal sehen, ob ich immer noch so klar und eindeutig meine Meinung kund tue, ob ich Risiken aller Art oder sogar Gefahren für Freiheit, und Leib und Leben auf mich nehme. Insofern ist dieser Preis eine Wette auf die Zukunft. Vorschusslorbeeren sozusagen. Und natürlich hoffe ich, dass mir in Deutschland dieser Test erspart bleibt, dass die Gewaltenteilung aufrechterhalten bleibt.

Denn: um Gewaltenteilung geht es im Kern. Der kluge Aufklärer Montesquieu hat es im 18. Jahrhundert unmissverständlich klar gemacht: Wo die Macht nicht geteilt, sondern in nur einer Hand vereint ist, kommt es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu Machtmissbrauch. Die gesetzgebende, die ausführende und die Recht sprechende Gewalt *müssen* voneinander getrennt sein. *Checks and Balances*, so nennen die US-Amerikaner dieses System.

In Polen etwa, unserem direkten Nachbarstaat, gibt es keine funktionierende Gewaltenteilung mehr. Die Justiz ist inzwischen ein Büttel der Politik. Das Verfassungsgericht ist entmachtet und nicht mehr in der Lage, die Regierung in die Schranken zu weisen. Noch ist Polen keine Diktatur, aber auf dem Weg dorthin. Ich bin letztes Jahr, mit zwei Karnevalswagen im Gepäck, nach Krakau gereist und habe mir ein Bild gemacht. Im nächsten Juni geht es wieder hin, und wieder werden Düsseldorfer Wagen über Polens Straßen rollen – um auf den Abbau der Demokratie in Polen aufmerksam zu machen.

In Putins Russland ist dieser Prozess schon viel weiter fortgeschritten, in der Türkei auch. In den USA greift Trump die unabhängige Justiz und die freien Medien an, in Brasilien regiert ein Rechtsextremist, in Italien ist ein solcher Innenminister und wird demnächst wohl auch Regierungschef. Und wenn in Frankreich

Macron scheitert, besteht die Gefahr, dass Le Pen ihn beerben wird. Sie führt im Moment alle Meinungsumfragen an.

Wer in den Ländern, die schon stark von Despotismus und dem Abbau von Freiheitsrechten betroffen sind, unerschrocken die Flagge der Meinungsfreiheit, der Menschenrechte und der Satire hochhält, *der* riskiert wirklich etwas.

Zu nennen wäre hier beispielsweise der saudische Internet-Aktivist Raif Badawi. Er hatte liberale, für die meisten von uns selbstverständliche Positionen vertreten. Etwa die, dass der Staat säkular sein muss, dass Staat und Religion getrennt sein sollten. Er ist 2013 zu 10 Jahren Haft und 1000 Peitschenhieben verurteilt worden – und diese 1000 Peitschenhiebe würde er wahrscheinlich nicht überleben, wenn sie wirklich alle vollstreckt werden würden. Seine Schwester Samar Badawi hatte letztes Jahr auf Twitter seine Freilassung gefordert und ist deshalb selbst inhaftiert worden.

Oder nehmen wir den russischen Künstler Sergej Sacharow. Im vom Russland dominierten Osten der Ukraine stellte er 2016 harmlose Karikaturen aus, die die neuen Machthaber lächerlich machten. Er wurde in Haft genommen und dort täglich geschlagen und gefoltert. Die Pussy-Riot Punkgirls mussten für ihren Tanz in der Moskauer Christi-Erlöser-Kathedrale für drei Jahre ins Straflager. Überhaupt richtete sich in Russland der Zorn orthodoxer und nationalistischer Gruppen gegen jede moderne und zeitgenössische, vor allem aber kritische Kunst.

Doch auch hier in Deutschland riskieren einige viel, viel mehr als ich. Seyran Ates, die in Berlin eine Moschee eröffnet hat, die für einen liberalen Islam steht, lebt seit Jahren unter Polizeischutz.

Ebenso wie Hamed Abdel-Samad, der Publizist aus Ägypten. Er schreibt gegen den islamischen Faschismus und kann sich auch hier in Deutschland in der Öffentlichkeit nur unter Polizeischutz bewegen.

Diese Liste ließe sich endlos fortsetzen. Und jeder der eben Genannten verdient eine Auszeichnung für Zivilcourage um ein Vielfaches mehr als ich.

Dazu kommt aber noch etwas anderes.

Diesem Befund, dass ich eigentlich recht wenig wage, würden auch die Rechten und Rechtsextremen dieses Landes zustimmen. In unzähligen Emails, Briefen und Online-Kommentaren durfte ich lesen, dass ich eigentlich ein angepasster, feiger Systemling sei. In Wahrheit mache ich wohlfeile Mainstream-Propaganda für das System, die diktatorische Merkel Regierung, für die Politik der sogenannten Altparteien und deren Helfershelfer. Courage hätte ich erst dann, wenn ich mich beispielsweise gegen die von der „Lügenpresse“ gefeierte Immigrations- und damit Islamisierungswelle stellen würde.

So irrsinnig das ist, in einem Punkt haben diese Leute völlig Recht: Ich bin wirklich ein Systemling. Ich stehe voll und ganz hinter unserem politischen System, bin ein Verfassungspatriot, bin ein Verfechter der Menschenrechte und der Konzeption einer offenen und pluralistischen Gesellschaftsordnung. Für diese haben die Rechten ja nur Verachtung übrig. Ich habe oft genug lesen müssen, dass unsere Gesellschaft nicht eine offene, sondern eine - so wurde es recht drastisch formuliert – „arschoffene Gesellschaft“ sei, die sich sogar vorsätzlich von Muslimen fluten lässt. So unsinnig diese Verschwörungstheorie klingt, ihr schenken nicht wenige Teile der Bevölkerung Glauben.

Und, mit Verlaub, ein Mainstream-Systemling muss ich ja auch sein. Denn meine Arbeit ist ja größtenteils eingebunden in den Düsseldorfer Karneval. Ich und mein Team bauen FÜR die Menschen am Straßenrand – nicht gegen sie. Die Motto Wagen müssen das ausdrücken, auf den Punkt bringen, in bildstarke Formeln gießen, was die Menschen mehrheitlich denken und fühlen.

Deshalb liegt es ganz einfach in der Natur der Sache, dass ich Mainstream-Wagen baue. Und solange die Mehrheit unserer Gesellschaft auch weiterhin tolerant und liberal ist, wird das auch so bleiben – hoffe ich.

Vielleicht hatte ich am ehesten noch in meiner Religions- und Kirchenkritik eine Minderheitenposition inne. Doch seit Beginn des neuen Jahrhunderts hat sich da aber auch in Deutschland viel getan. Der Missbrauchsskandal, ein reaktionärer deutscher Papst, der den rechtsextremen Rand der katholischen Kirche gefördert hat, die Badewanne von Bischof Tebarz-van Elst, all das hat dazu beigetragen, dass meine Haltung inzwischen auch hier eine breite, in vielen Punkten sogar die Mehrheitsmeinung widerspiegelt.

Sie sehen also, so richtig wohlverdient ist die Auszeichnung in meinen Augen nicht – noch nicht, möchte ich hinzufügen.

Aber es gibt Menschen in meinem Umfeld, in deren Namen ich die Auszeichnung doch und gerne annehme.

Da ist zuerst einmal mein Team zu nennen. Denn ohne mein wunderbares Wagenbauteam wäre ich nichts. Seit vielen Jahren kann ich mich auf jedes einzelne Teammitglied verlassen. Alle stehen hinter den auch bisweilen risikoreichen Entscheidungen bei den Motto Wagen, unterstützen und ermutigen mich immer wieder. Vielen Dank an das Team an dieser Stelle.

Vielen Dank auch an meine Frau Ricarda, meine härteste und beste Kritikerin, die mich immer wieder zu neuen Überarbeitungen meiner Entwürfe zwingt.

Und dann möchte ich hier noch die Leistung und Verdienste meiner Auftraggeber vom Committee Düsseldorfer Carneval und hervorheben. Ich weiß, einige von Ihnen glauben, dass jetzt eine pflichtschuldige, devote und strategisch inszenierte Lobhudelei auf meine Chefs vom CC vom Stapel lasse. Aber Sie irren sich. Ich bin wirklich und aus tiefstem Herzen stolz darauf, dass ich mit diesen Menschen, mit euch, arbeiten darf. Und ich freue mich, hier und heute die Gelegenheit zu haben, das öffentlich sagen zu dürfen. Denn das CC bietet ja mit dem Karneval und dem Rosenmontagszug die Bühne, ohne die meine Arbeit und die meines Teams gar nicht denkbar wäre. Gute und bissige Satiriker gibt es viele, doch ohne eine entsprechende Bühne haben sie keine Chance. Und immer haben sich die Narrenbosse in den letzten Jahren und Jahrzehnten im Zweifelsfalle für den mutigeren Weg entschieden. Nicht nur im Jahre 2015, im Jahr des Anschlags auf die Charlie-Hebdo-Redaktion, als gleich vier Motto Wagen durch Düsseldorf fuhren, die sich mit dem islamistischen Terror und der dahinterstehenden Ideologie auseinandergesetzt haben.

Auch dieses Jahr wurde ein brisanter Wagen problemlos genehmigt: Der Wagen, in dem Josef Goebbels das kleine Björn- Höcke-Baby hochhält. Wir haben den Wagen erst kurz vor Zugbeginn enthüllt, denn schon ab früh morgens landen die ersten Fotos der Wagen in den Redaktionen. Und bis zum Zugstart am Mittag gibt es dann viel Zeit für einstweilige Verfügungen – oder schlimmere Reaktionen. Und dieser Wagen hat ja auch polarisiert, es gab extreme Ablehnung und enthusiastischen Zuspruch.

Das solche starken und heiklen Wagen im deutschen Karneval fahren dürfen, ist nicht selbstverständlich. Um das zu belegen, genügt ein Blick nach Mainz. Dort hat der Illustrator und Ideenlieferant Klaus Wilinski, mit dem ich bekannt bin, vor einigen Jahren seine Entwurfstätigkeit für die Mainzer Motto Wagen eingestellt. Er hielt die Ängstlichkeit der dortigen Narren, diese ständige Zensur und Rücksichtnahmen nicht mehr aus.

Das ist hier in Düsseldorf ganz anders.

Doch - auch hier gibt es eine strenge Zensur. Nur steht diese völlig konträr zu der in Köln oder Mainz. Denn nur die durchschnittlichen, die lahmen Entwürfe werden zensiert, und fallen bei den Narrenbossen sofort durch. Ist das nicht toll?

Ich kenne inzwischen den enttäuschten und gelangweilten Gesichtsausdruck von CC-Geschäftsführer Tüllmann, wenn ich ihm mal zwar gute und treffende, aber eben doch weniger bissige Entwürfe vorlege. Ohne wirklich gepfefferte Entwürfe, die die für den Düsseldorfer Rosenmontagszug typische Kawuptizität aufweisen, traue ich mich ihm gar nicht mehr unter die Augen. Vielen Dank, lieber Hans-Jürgen, für diesen konsequenten Kurs.

Und unser Präsident Michael Laumen hat diese Linie auch immer unterstützt. Er hat einfach das Vertrauen, dass wir Wagenbaukünstler das alles schon im Sinne des CC machen. Nie hat er Bedenken geäußert oder interveniert, weil ihm etwas zu heikel war. Auch hier, immer nur Zuspruch und Unterstützung. Vielen Dank dafür, lieber Michael.

Auch unser langjähriger Zugleiter Hermann Schmitz verdient meinen Dank. Wenn ich ihm die aktuellen Entwürfe zeige, lacht er immer laut auf bei den besonders frechen Wagen, auch ihm können sie gar nicht gemein genug sein. Hermann war im Grunde die Initialzündung für den Düsseldorfer Kurs in Sachen Narrenfreiheit, Anfang der 90er Jahre. Vielen Dank Herrmann, für den Rückenwind, den Du mir jahrzehntelang hast zukommen lassen. Ohne den wäre ich schon längst nicht mehr in der Halle.

Ich sage es in aller Deutlichkeit, mit Achtung und Respekt: dieses Comitee Düsseldorfer Carneval, diese Karnevalisten haben die anarchische, die rebellische DNA des Karnevals, haben die Idee der Narrenfreiheit wirklich verstanden und leben sie auch. Darum würde ich mich freuen, wenn die Auszeichnung, die Immendorff-Plastik, ihren Platz hier im Nachbarhaus, im Haus des Karnevals finden würde. Das wäre der in meinen Augen am meisten geeignete und würdigste Platz.

Zum Schluss, vielen Dank also,
lieber Heinrich-Heine Kreis
für diese Auszeichnung an mich,
mein Team
und das CC,

vielen Dank an Sie, liebe Gäste, für das geduldige Zuhören.